



# Wie Schiffe AM HORIZONT



JOANNE BISCHOF

BRUNNEN



JOANNE BISCHOF

*Wie*  
*Schiffe*  
AM HORIZONT

AUS DEM AMERIKANISCHEN  
VON EVELYN REUTER

 **BRUNNEN**  
Verlag GmbH · Giessen

Published by arrangement with Thomas Nelson,  
a division of HarperCollins Christian Publishing, Inc.

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

Daughters of Northern Shores

Copyright © 2019 Joanne Bischof

Originalausgabe: Thomas Nelson

Alle Rechte vorbehalten.

Dieser Roman ist ein fiktionales Werk. Namen, Charaktere,  
Orte und Begebenheiten entspringen entweder der Fantasie der Autorin  
oder wurden fikionalisiert. Alle Charaktere sind ausgedacht  
und jegliche Ähnlichkeit zu Personen –  
jetzt oder in der Vergangenheit – ist rein zufällig.

Die verwendeten Bibelzitate sind der Lutherbibel 1912 entnommen.



© der deutschen Ausgabe: 2020 Brunnen Verlag GmbH Gießen

Lektorat: Carolin Kotthaus

Umschlagfoto: Arcangel, Shutterstock

Umschlaggestaltung: Daniela Sprenger; Studiogearbox.com

Satz: DTP Brunnen

Druck: GGP media GmbH, Pößneck

ISBN Buch: 978-3-7655-0733-5

ISBN E-Book: 978-3-7655-7548-8

[www.brunnen-verlag.de](http://www.brunnen-verlag.de)



*Für alle Frauen,*

DIE SELBST IN ZEITEN DER UNGEWISSHEIT  
IHRE LIEBE UND IHREN GLAUBEN  
NICHT VERLOREN HABEN



# Vorwort

## GEHÖRLOSIGKEIT IN BLACKBIRD MOUNTAIN

Bei gehörlosen Menschen, so auch bei einem der Charaktere in diesem Roman, entwickeln sich die Methoden der Verständigung durch einzigartige Fähigkeiten, Vorlieben und Rahmenbedingungen. Bei den Romanfiguren von Blackbird Mountain zeigt sich das Verständnis dafür in ihren Beziehungen zu ihrem Bruder, Freund und Ehemann Thor Norgaard, einem gehörlosen Mann in Virginia, USA, im 19. Jahrhundert. Thors Art zu kommunizieren wurde geformt durch die Menschen an seiner Seite.

Der Junge, der weder hören noch sprechen konnte, streifte gemeinsam mit seinen Brüdern durch die Wildnis der Berge, wo ein Schulterklopfen unter Kameraden genauso viel zählte wie ein lobendes Wort. Und wo das Geräusch eines Kieselsteins, der ins Wasser geworfen wurde, genauso viel Aufmerksamkeit erregte wie ein Flüstern. Später, auf einer Privatschule in North Carolina, kam Thor in Kontakt mit der Gebärdensprache und damit mit einer völlig neuen Ausdrucksmöglichkeit.

Zu Hause lernte auch seine Familie die Gebärdensprache – und später dann seine zukünftige Frau. Im Buch habe ich die jeweiligen Gebärden beschrieben und dazu ihre Bedeutungen in kursiver Schrift wiedergegeben und so versucht, eine visuelle, dreidimensionale Sprache in unsere zweidimensionale Schriftsprache zu übersetzen. Das Verschmelzen dieser beiden Sprachen war eine Herausforderung für mich als Autorin, aber auch gleichzeitig eine große Freude, denn beide Sprachen liegen mir sehr am Herzen.

Von den Lesern, denen die Norgaard-Brüder und ihre Familien aus dem ersten Band „Mein Herz hört deine Worte“ bekannt sind, habe ich so viele begeisterte und bewegende Rückmeldungen erhalten, dass es mich mit großer Dankbarkeit erfüllt. Und ich danke Ihnen, dass Sie sich noch einmal mit mir auf die Reise begeben, um in „Wie Schiffe am Horizont“ in die Welt von Thor und seinen Brüdern einzutauchen.

#### ERGÄNZUNG DES BRUNNEN VERLAGS

Der Verlag ist sich bewusst, dass die politisch korrekte Übersetzung des englischen Wortes „deaf“ im Deutschen das Wort „gehörlos“ oder „hörgeschädigt“ ist. „Taubstumm“ ist keine korrekte Übersetzung, da Gehörlose oder Hörgeschädigte nicht stumm sind – sie können sich u. a. mittels Gebärdensprache sehr gut verständigen. Dennoch wurde entschieden, im Roman das Wort „taubstumm“ oder eine ähnliche Variante zu verwenden, da man diese Begriffe in der Zeit, in der der Roman spielt, unreflektiert so verwendete.



# Prolog

3. DEZEMBER 1894  
EAGLE ROCK, VIRGINIA

Ava umfasste den starken Unterarm ihres Mannes. Seine beruhigende Stärke gab ihr Halt. Sie ließ den Blick über den Bahnsteig schweifen, um in der Menschenmenge den Arzt zu finden, den sie hier treffen wollten. Am blauen Himmel über ihnen bauschten sich blassgraue Wolken, doch Ava war blind für die Schönheit des Mittwintertages. Ihre steigende Nervosität erstickte den Frieden, den sie stets beim Anblick dieser Berge empfand, die ihre Heimat waren. Sie schaute zu Thor auf und sah seinen zärtlichen Blick, und in seinen Augen lagen Sanftheit, Mut und eine stille innere Kraft. Auch heute, angesichts der Ungewissheit, die vor ihnen lag.

Das Bahnhofsgebäude im Hintergrund war von wartenden Pferdekutschen flankiert, darunter auch ihr eigenes Fuhrwerk mit den schlammbeschmutzten Rädern und den beiden treuen Stuten, die sie bis hierher gebracht hatten. Reisende eilten auf dem hölzernen Bahnsteig hin und her, der von einer langen Reihe von Güterwagen gesäumt wurde, die sich irgendwo in der Ferne verlor, wo die endlosen Wälder begannen. Die Luft war gesättigt von Ruß und erfüllt von Stimmengewirr und vom würzigen Duft der Kiefern. Die meisten Reisenden wollten sich noch einmal die Beine vertreten und die kühle Bergluft einatmen, bevor sie die ländliche Gegend und die kleine Stadt am Fuß der Appalachen hinter sich ließen.

Ava hielt sich im Gedränge dicht an der Seite ihres Mannes. „Mr. und Mrs. Norgaard?“ , hörte sie eine fragende Stimme. Sie sah einen einzelnen Mann, der vor einem der Passagierwaggons wartete. Sein kurz gestutztes Haar unter dem eleganten Filzhut war rot wie ihr eigenes. Mit seinen hochgekrempten Hemdsärmeln und dem dünnen Bleistift hinter dem Ohr sah er aus wie jemand, der nicht zum Vergnügen hier war, sondern in einer geschäftlichen Angelegenheit. Und so war es auch. Schließlich war der Grund für ihr Treffen nicht privater Natur.

„Ja. Doktor Kent?“ Avas Aufregung legte sich etwas, als sie an Thors Arm auf den Arzt zuging.

„Ja, Ma'am.“ Ein kalter Dezemberwind fegte ihm den Hut vom Kopf. Er dankte Ava, dass sie gekommen waren, und sie bemerkte dabei den schleppenden Dialekt der Südstaaten. Der Arzt reichte Thor die Hand.

Thors Armmuskeln spannten sich an unter dem Händedruck. Seine ledernen Hosenträger, die über seinen breiten Schultern lagen, wirkten derb und abgewetzt neben dem edlen, maßgeschneiderten Anzug des Doktors.

„Es ist mir eine große Freude, Mr. Norgaard.“ Dr. Kent sprach ganz unbefangen und mit einer Selbstverständlichkeit, wie es nur wenige Menschen in Thors Gegenwart taten. Avas Blick streifte ihren Mann, der die Worte offenbar mühelos von seinen Lippen ablas. „Seit ich erfahren habe, dass Sie an unserer Studie teilnehmen wollen, freue ich mich darauf, Sie kennenzulernen.“

Thor nickte höflich. Die meisten Menschen hätten mit einem freundlichen Satz geantwortet, doch Thor konnte sich nicht verbal äußern, selbst wenn er es gewollt hätte. Das war auch der Grund, der sie hergeführt hatte und weshalb sie sich hier auf diesem Bahnsteig mit einem Arzt trafen.

„Aber kommen Sie doch herein. Der Zug fährt erst um Viertel nach ab. Ich würde am liebsten gleich mit dem Interview beginnen. Der Fragebogen ist nicht sehr umfangreich, wir werden

also genug Zeit haben.“ Der Doktor kletterte behände die drei Metallstufen hoch in den nächsten Personenwagen.

Ava zögerte, und Thor nickte ihr aufmunternd zu. Sie konnte sein Lächeln unter dem dichten braunen Bart erahnen. Durch ein Handzeichen bedeutete er ihr, dem Arzt zu folgen, und kletterte dann selbst hinterher. Seine kräftigen Finger stützten ihren Rücken beim Einsteigen. Avas Bauch wölbte sich unter dem locker geschnürten Korsett. Noch konnte sie sich mit Leichtigkeit bewegen, doch seit Thor wusste, dass sie ein Kind bekamen, umgab er seine Frau mit gleichbleibender zärtlicher Fürsorge.

Im Inneren des Eisenbahnwaggons fasste Thor Ava bei der Hand. Mit der anderen hielt er den schicksalsträchtigen Brief umklammert, adressiert an Mr. Thorald Norgaard. Es war die Einladung der *Forschungsgesellschaft zur Förderung taubstummer Menschen*, eines kleinen Instituts, das sich mit dem Thema Gehörlosigkeit befasste. Thor sollte an einer Studie teilnehmen, die aus einem Interview, einer kurzen medizinischen Untersuchung und einer Blutentnahme bestand. Er hatte sofort zugesagt, obwohl er das Institut nicht kannte. Wenn er helfen konnte, das Verständnis für Gehörlose in den Vereinigten Staaten zu fördern, dann wollte er dies gerne tun.

Als Farmer und Besitzer einer großen Obstplantage konnte Thor selten einen ganzen Tag der Arbeit fernbleiben, aber heute würde er eine Ausnahme machen. Ava gegenüber hatte er ausgedrückt, wie wichtig es ihm sei, dass Menschen wie er besser verstanden würden. Und wenn er einen Beitrag dazu leisten konnte, dass künftige Generationen davon profitieren und taubstumme Kinder – vielleicht sogar ihr eigener Sohn oder ihre eigene Tochter – bessere Chancen im Leben hätten, dann würde er auch die Blutuntersuchung auf sich nehmen. Eine selbstlose, mutige Geste, denn weder Thor noch Ava wussten, wie Blut abgenommen wurde.

Ava hatte von Aderlass gehört, bei dem ein Arzt einen Schnitt in die Vene des Patienten machte. Ob es sich um eine ähnliche

Prozedur handelte? Thor hatte zugestimmt, und das Forschungsinstitut versprach sich viel von der Studie. Deshalb war er bereit, das Wagnis des Unbekannten einzugehen. Außerdem erhielten die Teilnehmer einen Unkostenbeitrag von drei Dollar für die Anreise, was sehr großzügig war. Doch das Geld war Thor nicht wichtig. Er wäre auch ohne Geld gekommen.

Sie gingen den schmalen Mittelgang entlang, und der Doktor führte sie zu einem privaten Abteil, das als provisorisches Büro diente und in dem ein geordnetes Chaos herrschte. An den gegenüberliegenden Wänden befand sich je eine gepolsterte Sitzbank. Auf der einen stand ein Medizinkoffer, auf einer Schreibunterlage warteten einige Dokumente auf Bearbeitung, weitere Papiere stapelten sich auf der anderen Bank. Unter dem Fenster, das den Blick auf winterbraune Hügel freigab, war ein schmaler Klapp Tisch befestigt, auf dem eine Wasserschüssel stand. Daneben lag ein Handtuch. Unter dem Tisch befand sich ein Kühlbehälter aus poliertem Eichenholz.

„Bitte treten Sie ein.“ Der Arzt forderte sie mit einer Handbewegung auf, sich zu setzen. „Danke, Sir.“ Ava und Thor steuerten die freie Bank an, auf der kein Papier lag. Thor wartete, bis seine Frau Platz genommen hatte, und setzte sich neben sie. Noch immer hielt er ihre Hand und Ava glaubte zu spüren, wie sein Griff fester wurde. Wie stark seine Hände waren. Die Hände dieses Mannes, der immer zwei Messer an seinem Gürtel trug und der einen Hirsch aus vierhundert Metern Entfernung mit dem Gewehr erlegen konnte. Thor hatte erbitterte Faustkämpfe ausgetragen und eine Messerstecherei überlebt. Aber der Gedanke, dass er sein Blut opfern sollte, machte ihn so nervös, dass er angespannt war wie die Sprungfedern in der gepolsterten Sitzfläche. Ava war selbst aufgeregt, doch sie drückte beruhigend seine Hand.

„Sie finden die Räumlichkeit vielleicht seltsam“, sagte Dr. Kent, während er in seinem Arztkoffer kramte, „aber bei dieser Studie, bei der die Teilnehmer im ganzen Land verstreut sind,

ist es für mich einfacher, in einem Bahnabteil zu arbeiten, als in jeder Stadt ein Büro einzurichten.“

Ava warf ihrem Mann einen Seitenblick zu. Sie war es gewohnt, in Gegenwart von Fremden für ihn zu sprechen. Thor schien der ungewöhnliche Ort nicht zu stören, und so antwortete sie: „Das ist kein Problem für uns, vielen Dank.“

Der Doktor reichte Thor den Umschlag mit dem Geld. Er faltete ihn zusammen und verstaute ihn sicher in seiner Brusttasche.

Die medizinischen Instrumente glänzten in der Spätnachmittagssonne. Dr. Kent sprach weiter, während er die Schublade öffnete. „Wir sind ein ganzes Team von Ärzten hier an der Ostküste, die an dieser Studie arbeiten. Ich bin zuständig für die Regionen Tennessee, Virginia und einen Großteil von Kentucky. Ihre Teilnahme, Mr. Norgaard, ist von großer Wichtigkeit für uns und ich bin Ihnen sehr zu Dank verpflichtet.“

Thors braune Augen waren aufmerksam auf den Arzt gerichtet. „Wir werden jetzt mit dem Interview beginnen.“ Dr. Kent nahm ein leeres Formular aus seiner Ledermappe. Oben auf dem Blatt war bereits Thors Name eingetragen, zusammen mit der Adresse ihrer Farm in Botetourt County. Der Doktor schraubte seinen Füllfederhalter auf, ergänzte das Datum und setzte seine Unterschrift auf das Papier. Mit der Spitze des Federhalters tippete er auf die erste Frage. „Mr. Norgaard, waren Ihre Eltern oder ein Elternteil ebenfalls gehörlos?“

Thor schüttelte den Kopf.

„Aus welchem Land stammen Sie ursprünglich?“

Mit ein paar schnellen Handbewegungen buchstabierte Thor N-O-R-W-E-G-E-N.

„Verzeihen Sie, aber ich beherrsche die Gebärdensprache nicht sehr gut. Könnten Sie das bitte noch einmal wiederholen, vielleicht etwas langsamer?“

Thor nickte und formte sorgfältig jeden einzelnen Buchstaben.

Der Füllfederhalter kratzte über das Papier. *Norwegen*. „Ich hatte angenommen, Sie seien aus Irland, so wie Ihre Frau. Jedenfalls meinte ich, bei ihr einen leichten irischen Akzent herauszuhören.“ Er schenkte Thor ein warmes Lächeln und fuhr mit der Befragung fort. „Haben Sie jemals die gesprochene Sprache erlernt?“

Thor verneinte mit einem Kopfschütteln und Dr. Kent kreuzte auf dem Formular *lautsprachlich nicht erfolgreich* an.

Ava presste die Lippen zusammen. Sie durfte sich hier nicht einmischen. Die wenigen verbalen Äußerungen, die ihr Mann hervorbrachte, würden Außenstehende wohl kaum als Worte bezeichnen. Doch für Ava waren sie kostbar, besonders der kurze Laut, mit dem er sie manchmal beim Namen nannte. Seine Stimme war tief und rau und bei ihrem Klang durchströmte sie jedes Mal ein warmes Gefühl, verbunden mit einer großen Ehrfurcht vor der Tapferkeit und inneren Kraft dieses Mannes, mit dem Gott sie gesegnet hatte.

„Auf einer Skala von eins bis zehn, wobei eins das Fehlen sämtlicher Geräusche bedeutet – wie würden Sie Ihre Hörfähigkeit beurteilen?“

Thor formte mit seinen Fingern eine Null.

Dr. Kent vervollständigte seine Notizen. „Kennen Sie den Grund Ihrer Gehörlosigkeit? Wurde sie durch eine Krankheit ausgelöst? Durch einen Unfall? Oder handelt es sich um eine angeborene Fehlbildung?“

Thor beugte sich vor, nahm den Federhalter des Doktors, machte ein Kreuz neben *angeboren* und strich das Wort *Fehlbildung* durch.

Ava lächelte.

„Haben Sie Kinder? Ich meine, außer dem Baby, das unterwegs ist.“

Thor gab den Federhalter zurück und schüttelte den Kopf.

Als das Interview beendet war, nahm der Arzt ein Otoskop aus der Schublade sowie ein Instrument, das aussah wie ein Streifen Baumwollstoff mit einer Metallöse.

Im Stehen untersuchte er mit dem Otoskop den äußeren Gehörgang. Er arbeitete ruhig und konzentriert, drehte dann Thors Kopf leicht zur Seite, um das zweite Ohr zu inspizieren. Danach kritzelte er ein paar Anmerkungen auf das Papier, schraubte den Füllfederhalter zu und begann, Thors rechten Ärmel hochzurollen. „Wir kommen jetzt zur Blutabnahme.“ Mit geübten Händen legte er dem Patienten den Baumwollstreifen um den muskulösen Oberarm. Er zog die Metallklammer fest, um das Blut zu stauen, und prüfte die hervortretenden Venen in der Armbeuge.

Thors Unbehagen spiegelte sich in seinem Gesicht. Er ballte die Hand zur Faust und öffnete sie wieder. Mit der anderen, die immer noch von Avas Fingern umschlossen war, strich er sanft über ihren gerundeten Bauch, als suchte er dort Trost und Halt. Dr. Kent sah die zärtliche Geste, während er ein schmales Lederetui öffnete und eine kleine Ampulle herausnahm. Auf dem schwarzen Samtfutter lagen zwei Nadeln, die mit winzigen Schutzkappen versehen waren.

Als Thor sich räusperte, lächelte der Doktor unter seinem rotbraunen Schnauzbart. „Das sind Injektionsnadeln, und ich versichere Ihnen, sie sind nicht so schlimm, wie sie aussehen.“ Er nahm eine der Nadeln und steckte sie auf die bereitliegende Spritze. „Mein erster Patient heute spürte überhaupt keinen Schmerz. Allerdings gab er zu, dass er schon öfter mit diesem Instrument Bekanntschaft gemacht habe. Sie werden nur einen winzigen Stich fühlen.“

Der Arzt fasste die Unterseite von Thors Bizeps mit einer Hand und presste mit der anderen die scharfe Nadelspitze durch seine Haut. Thor sog leise die Luft ein.

Seine Frau streichelte mit dem Daumen über seinen Handrücken. „Es war noch ein anderer taubstummer Mann aus der Gegend hier?“ Sie fragte weniger aus Neugier als um Konversation zu machen, in der Hoffnung, das Gespräch würde Thor ablenken.

„Ja.“ Dr. Kent zog langsam die Spritze auf und die rote Flüssigkeit stieg in dem Glasröhrchen hoch. „Ungefähr eine Viertelstunde, bevor Sie eintrafen.“ Er sprach, ohne die Augen von seiner Arbeit abzuwenden. „Er kam ganz zufällig hier vorbei.“

So viel Ava wusste, gab es keine anderen Taubstummen in ihrer Gegend. Vielleicht war der Fremde wirklich nur auf der Durchreise gewesen. Wie schön wäre es für Thor, eine verwandte Seele zu treffen. Jemanden, der wusste, wie es ist, ein Leben in völliger Stille zu verbringen.

Doch Thor schien von dieser Möglichkeit unbeeindruckt. Stattdessen beobachtete er mit scheinbar stoischer Ruhe, wie sich die Spritze mit Blut füllte. Ava drückte erneut seine Hand. Als er sie anschaute, lächelte sie ihm ermutigend zu und setzte an seiner Stelle das Gespräch fort. „Was war das für ein Mann, der vor uns da war?“

Der Arzt zog vorsichtig die Kanüle aus Thors Arm und legte die gefüllte Ampulle auf den kleinen Tisch. „Er hat erwähnt, dass er Ihren Mann kennt. Und er bat mich, Mr. Norgaard zu danken, dass er ihn auf diese Studie aufmerksam gemacht hat.“

Ava warf ihrem Mann einen verwirrten Blick zu, doch Thor schien genauso ratlos wie sie.

„Sein Name ist mir leider entfallen.“ Dr. Kent blätterte in dem Aktenstapel vor ihm. „Er war ziemlich groß und von der Sorte Männer, denen man ansieht, dass sie harte Arbeit gewohnt sind. Helle Haare und einen Vollbart wie Mr. Norgaard.“

Sosehr Ava ihr Gedächtnis anstrengte, sie kannte keinen gehörlosen Mann, auf den diese Beschreibung passte.

Irgendetwas stimmte hier nicht. Sie sah, wie Thor die Augenbrauen zusammenzog.

Nachdem er eine Mullbinde um Thors Ellbogen gewickelt hatte, wusch sich der Arzt die Hände und tauchte anschließend das blutige Ende der Nadel in dasselbe Waschbecken. „Er war ungefähr Mitte vierzig. Und einer der besten Lippenleser, der mir je begegnet ist. Er verstand jedes Wort, das ich sagte, und hat



sich kein einziges Mal vertan.“ Der Doktor spülte die Nadel aus, wischte sie mit einem Lappen trocken und polierte sie sorgfältig, bis sie glänzte.

Dr. Kent legte die Spritze zurück in das Etui.

Thors Augen wanderten von der Nadel, die nun wieder in ihrem Samtbett lag, zurück zu dem Arzt, während er in Gebärdensprache fragte: *Mann, Name?*

Bevor Ava die Zeichen in Worte fassen konnte, sagte Dr. Kent: „Faszinierend, diese Instrumente, nicht wahr?“ Er schloss das kunstvoll verzierte Etui. „Ich habe sie von meinem Vater geerbt, der im Krieg für die Konföderierten gekämpft hat. Ja, diese Nadeln haben mir schon viele gute Dienste geleistet.“

Thor schüttelte ungeduldig den Kopf und wiederholte seine stumme Frage.

„Er möchte wissen, wie der Mann hieß“, sagte Ava erklärend. „Irgendetwas ist merkwürdig an der Sache, Dr. Kent.“

Das kleine Lederetui wurde beiseitegelegt. „Wie gesagt, den Namen habe ich leider vergessen. Er wirkte wie ein harter Bursche ... ernste Miene, stämmig und ziemlich ungehobelt, wenn Sie wissen, was ich meine. Er selbst war stumm, so wie Sie, Mr. Norgaard, und sein Vater sprach für ihn. Ein alter General mit einer Kriegsverletzung.“

Ava hatte plötzlich ein ungutes Gefühl.

Dr. Kent öffnete den Deckel des Medizinkoffers, an dessen Innenseite ein verblichenes Wappen der Konföderation prangte. „Ihm fehlten drei Finger an seiner linken Hand und er ist immer noch mit Leib und Seele Soldat, wenn Sie mich fragen.“

Thors Blick heftete sich auf das Gesicht des Arztes, während dieser die Ampulle mit einem Etikett und einem Bindfaden versah. In Gebärdensprache machte Thor das Zeichen für *Vater* und bedeckte sein rechtes Auge, um eine Augenklappe darzustellen.

Dr. Kent verstand nicht und sah hilfeschend zu Ava. Sie gab die Frage weiter, obwohl sie die Antwort bereits kannte: Der einzige Mann, auf den diese Beschreibung passte, war Jed Sorrel.

## Weitere Bücher der Autorin

### *Mein Herz hört deine Worte*

Hardcover

384 Seiten

ISBN 978-3-7655-0718-2



Eine Liebesgeschichte mit einem Hauch Spannung – der neue historische Liebesroman der preisgekrönten Autorin Joanne Bischof. So bezaubernd und unkonventionell wie schon lange kein Buch mehr.

Als Ava im Sommer 1890 die Apfelplantage der Familie Norgaard in Virginia erreicht, ist sie geschockt: Die drei „Jungen“, um die sie sich kümmern soll, sind bereits ausgewachsene Männer. Völlig mittellos sieht Ava nun einer ungewissen Zukunft entgegen. Jorgan, Haakon und Thor nehmen sie zwar herzlich auf, aber gerade der gehörlose Thor, der so laut und ungestüm wirkt, schüchtert Ava anfangs sehr ein. Auch scheint er gegen seine ganz eigenen Schatten anzukämpfen. Doch dann ist die Zukunft der Apfelplantage in Gefahr, und während sie sich Seite an Seite für deren Erhalt einsetzen, entsteht in Avas Herzen Zuneigung für den besonderen jungen Mann. Und sie entdeckt, dass man für die Sprache der Liebe keine hörbaren Worte braucht ...

# Wo mein Herz zu Hause ist

Paperback

352 Seiten

ISBN 978-3-7655-2082-2



1890, Virginia: Um seinem fiebernden Baby zu helfen, folgt Ella dem jungen Löwenbändiger Charlie heimlich mit auf das Zirkusgelände. Zaghafte beginnen die Herzen der besorgten Krankenschwester und des geheimnisvollen Löwenbändigers füreinander zu schlagen. Doch gibt es für die Liebenden aus zwei Welten eine Zukunft?

*Selten habe ich eine so schöne und emotionale Liebesgeschichte gelesen, die mich so tief bewegt hat. Mit ihrem so wunderschönen, berührenden Schreibstil hat mich das Buch total in den Bann gezogen.*

claudi-1963

*Das Buch hinterlässt in mir eine sehr schöne und nachhaltige Erinnerung, wie ein „Zauber der andern Art“. Der Roman „Wo mein Herz zu Hause ist“ ist tiefgründig und sehr emotional. Ein Werk, dessen Wirkung man sich nur schwer entziehen kann. Ich kann diesen ausgezeichnet ausgearbeiteten Roman jedem ans Herz legen. Es lohnt sich, diesen zu lesen.*

Klaudia

# Weil du mir versprochen bist

Paperback

336 Seiten

ISBN 978-3-7655-2033-4



Ein harmloser Kuss mit dem Mädchenschwarm Gideon wird der schüchternen Leonie zum Verhängnis. Um der Familie Schande zu ersparen und ein Maul weniger stopfen zu müssen, zwingt Leonies Vater die beiden jungen Leute zur Heirat.

Leonies Zukunft mit dem egoistischen Gideon sieht düster aus. Um anderswo Arbeit zu finden, brechen die beiden ins Ungewisse auf. Gideon treibt seine junge Ehefrau durch Kälte und Hunger vorwärts. Doch als Leonie vor Erschöpfung zusammenbricht, taucht plötzlich ein menschlicher Engel auf: Jebediah.

Zusammen mit seiner Frau Elsie nimmt er das junge Ehepaar bei sich auf und verändert Leonies und Gideons Zukunft grundlegend. Sollte Gott den Bund, den Leonie und Gideon eingegangen haben, am Ende doch segnen? Und wird Gideon sich Leonies Liebe als würdig erweisen?

*Joanne Bischofs erster Roman zählt zu den ganz besonderen Büchern, für die man gern bis nach Mitternacht wach bleibt. Ich konnte es buchstäblich nicht aus der Hand legen!*

Diane Noble, Bestsellerautorin